

KAIN

Zeitschrift für Menschlichkeit  Herausgeber: Erich Mühsam.

Erscheint jeden Dienstag. Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Erich Mühsam, München, Georgenstraße 105-1V, Telefon 33626. / Druck von Max Steinebach, München, Baaderstraße 1 und 1a. Geschäftsstelle: München, Baaderstraße 1a, Telefon 26355. / Einzelnummer 20 Pfennig, vierteljährlicher Bezugspreis Mk. 2.50. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. / Straßenvertrieb in München: J. Pfalner, Zeitungs-Zentrale, Färbergraben 27-28, Telefon 21054; Franz Kirmayr, Haupt-Zeitungsverlag, Schäfflerstraße 11, Telefon 21442. Anzeigenpreis die 6 mal gespaltene Nonpareillezeile 60 Pfennig, bei Wiederholung Rabatt.

Nummer 7.

Mittwoch, den 5. März 1919.

5. Jahrgang.



Ein Ende und ein Anfang.

Der zweite Akt der deutschen Revolution hat begonnen. Wieder in München. Bayern gibt dem übrigen Deutschland das Beispiel, das das ganze Reich verpflichtet, das am meisten Bayern selbst verpflichtet.

Den Auftakt zu der neuen Revolution gab der Feind. Mit einem gewagten, aber schlecht organisierten Putsch versuchte er am 19. Februar die versammelten A., B.- und S.-Räte zu sprengen. Mit einer elenden, aber wohl vorbereiteten Mordtat schlug er zwei Tage darauf dem Provisorium vom 7. November den Kopf ab und bewirkte die Sprengung des eben zusammentretenden Landtags, den er retten wollte.

Kurt Eisner fiel von der Hand eines gräßlichen Hüters monarchistisch-autokratischer Traditionen. Eine Reflexhandlung des im Tiefsten verwundeten revolutionären Gewissens ließ Eisners Antipoden im Ministerrat, den Mehrheitssozialdemokraten Auer, der den bayerischen Revolutionären von jeher als Träger aller reaktionär-demokratischen Tendenzen galt, für die Tat des jungen Aristokraten büßen, streckte blindlings andere nieder, die in die Schußlinie des Rächers traten.

Kurt Eisners Tod erschüttert auch den, der seine Wege nicht mehr mitgehen konnte. Hier sind dem Ermordeten harte, bittere Worte gesagt worden. Wer aber lesen kann, wird finden, daß sie aus verschmähter Liebe kamen, aus enttäuschter Hoffnung, aus Angst für den Getadelten selbst. Der Mann, der an der Novemberrevolution stärksten, entscheidenden Anteil hatte, der sich vor der Geschichte den Ruhm des Neuerers wie wenige andere erworben hatte, war kein Radikaler. Er war ein aufrechter, tapferer Revolutionsentzündeter, ein fanatischer Kämpfer für sein eigenes Werk, aber kein Grundmauern-Einreißer. Der erste Akt der Revolution war ihm die Revolution selbst; der dramatische Teil der Historie schien ihm nur noch der Abrundung zu bedürfen, um dann den epischen der evolutionistischen Weiterentwicklung folgen lassen zu können. Sein eigener tragischer Tod hat diesen Traum zerstört. Als Kronzeugen seines eigenen Irrtums tragen wir Kurt Eisner zu Grabe, sagen wir ihm bewegt und dankbar, traurig und nachdenklich Lebewohl.

Die Tat des Grafen Arco riß das in dreieinhalb Monaten wieder träge werdende Volk zur Besinnung zurück. Im Augenblick begriff es, daß die Kugeln, die den sichtbarsten Führer der Revolution töteten, nicht der Person Eisners, noch weniger der besonderen Richtung galten, die er vertrat, sondern der Revolution selbst. Und spontan tat es, was notwendig war. Der Generalstreik wurde proklamiert, der Belagerungszustand verhängt, das Proletariat bewaffnet und die Zeitungen besetzt. Manches davon, vor einem Vierteljahr durchgeführt und behauptet, hätte uns die Krämpfe dieser Stunden ersparen können.

Jetzt aber darf es kein Zurück mehr geben. Jetzt gilt es der Gegenrevolution den Hals zuzudrücken, daß sie nie wieder zu Atem kommen darf. Man proklamiere sofort die Räterepublik, die kein Paktieren mit dem bürgerlichen Parlamentarismus mehr kennt. Man lasse die kapitalistisch monopolisierte „Freiheit“ der Presse nicht wieder zur Seelvergiftung und Mordanstiftung zu. Man unterbinde die Offiziers- und Studentenverschwörungen mit den radikalsten Mitteln der Volksdiktatur. Man expropriiere den Großgrundbesitz, entreckte das rententrägende Kapital, beginne mit sozialistischer Arbeit in Stadt- und Landgemeinden und scheue dabei nicht zurück vor der revolutionären Dekretierung weltstürzender Neuerungen. Man vertreibe alle verantwortlichen Persönlichkeiten des alten Systems von ihren Posten, pfeife auf den Bannfluch von Weimar und verbinde sich schnellstens mit den natürlichen Verbündeten der sozialistischen Revolution, mit den herrlichen Dorkämpfern der Weltbefreiung in Rußland. Dann wird das Denkmal, das den späteren Generationen die Führergestalt Kurt Eisners als Pionier der deutschen Freiheit zeigen soll, zwar anders aussehen, als er selbst es sich vorgestellt hat, aber aus dem Samen, den er gestreut hat, wird ein Baum erwachsen, in dessen Rinde sein Name mit unvergänglicher Schrift eingeschnitten sein wird, und der Dank, mit dem die Nachwelt aller Völker sein Andenken segnen wird, wird ohne Ende sein. E. M.

Aus dem Kain.

1912—1914.

Juli 1912:

Die Presse hat von Natur aus den Beruf, über die Dinge, die in aller Welt Anspruch auf allgemeine Aufmerksamkeit haben, Berichte einzusammeln, sie zu vervielfältigen und denen, die sich darauf abonnieren, zugänglich zu machen. Jeder weiß, daß diese Aufgabe heutzutage nirgends mehr als Beruf der Zeitungen angesehen wird, und daß die Tagesblätter längst zu Agenturen teils ihrer politischen Inspiratoren, teils ihrer unpolitischen Inserenten geworden sind. Der Abonnent, der Leser, der Auftraggeber wird zum Parteigänger der Politiker und zum Kunden der annocierenden Geschäfte erzogen. Um ihn aber erziehen zu können, muß er beaufsichtigt und bevormundet werden. Die Presse macht sich zu seinem Mentor und verfügt, was er wissen darf und was ihm verheimlicht werden soll.

August 1912:

... Das nämlich ist der Sinn alles Werbens und aller Agitation: in stimmungswandten Intelligenzen Gedanken zu wecken, Gefühle zu Ueberzeugungen zu erweitern und Sehnsüchtige mit dem Drange zur Tat zu erfüllen.

September 1912:

... Der Staat kennt in der Durchführung seiner Absichten keine andere Hilfe als die Gewalt. Zum Schutze beziehungsweise zur Erweiterung seiner geographischen Grenzen organisiert er blühdlich schlagbereite, mit allen erdenklichen Mordwaffen ausgerüstete Riesenheere. Diese Heere rekrutieren sich aus Männern des Volkes, die gegen ihren eigenen Vorteil mit Gewalt zum Militärdienst gezwungen werden. Heer und Flotte wird durch gewaltfam eingetriebene Steuern alimentiert und Gewalt zwingt die Menschen, sich den Gesetzen des Staates zu fügen, die keine andere Bedeutung haben, als der öffentlichen Gewalt das Ansehen eines geweihten Rechtsguts zu geben und sie gegenüber der privaten Gewalt zu privilegieren und zu monopolisieren.

Oktober 1912:

... Als ob es je ein Zukunftsideal geben könnte, das nicht Utopie wäre, und als ob je eine Idee verwirklicht wäre, die nicht einmal Utopie war!

November 1912:

... Geht er aber los, das wissen wir alle, dann wird es ein Weltkrieg, wie er fürchterlicher noch niemals gebrannt hat. Denn Oesterreich hat nicht gegen die Serben zu kämpfen, sondern gegen die Russen. Für Deutschland und Frankreich werden die Bündnispflichten akut, und weil ein paar Wiener Bankiers den Serben ihren „Korridor“ zum Meer, den Sandschak-Novibazar nicht glauben gönnen zu dürfen, werden in ganz Europa, im Westen und Osten, alle Ungeheuer der Kriegswissenschaft lebendig, namenloses Elend erfährt alle Völker, Leben und Werte werden zerstört, Familien, Dörfer, Städte und Provinzen gesprengt und Kultur und Gesittung, wo sich ihre knospenden Anlagen finden mögen, ent wurzelt und ausgerodet.

Dezember 1912:

... Von den Studenten nicht zu reden, die, von Herweghs und Freiligraths Liedern getragen, ihr Blut für Bürgerideale aufs Pflaster gossen. Heute sitzen sie mit myopischem Blinzeln und verkniffenen Lippen in philologischen Seminaren und extrahieren aus strömenden Dichterworten grammatikalische Feinheiten. Was unserer Jugend fehlt und bitter nottut, ist das Pathos der Begeisterung.

Januar 1913:

... Denn was hinter den verpollsterten Türen der diplomatischen Geheimkanzleien geredet und beschlossen wird, erfahren ja die nicht, über deren Hab und Gut, über deren Leben und Beschließen für ihr eigenes Geld verhandelt wird. Steuern zahlen, Maul halten und widerspruchslos gehorchen — das ist die Funktion der Staatsbürger, und wer diese Stellung urteilsfähiger Menschen unwürdig nennt, gilt als Derwäter und verfällt der abgründigen Verachtung aller Patrioten.

Februar 1913:

... An der Tschataldschalinie und vor Adrianopel wird von Neuem gemordet und gebrannt. Frauen- und Kinderleichen zeigen den Weg der siegreichen Christen. Mit der wieder heraufbeschworenen Gefahr eines europäischen Krieges aber wird im Deutschen Reichstag demnächst die Forderung nach neuen Heeresverstärkungen begründet werden.

März 1913:

... Frauen sind allgemein viel eher als Männer bereit, wo ihre Leidenschaft bewegt ist, ohne Rücksicht auf kleinliche Bedenken geraden Weges aufs Ziel los zu gehen. Das beweisen in der allerjüngsten Zeit die Frauen der russischen Volkserhebung, die die aktivste Mannschaft der ganzen Revolution in den Kampf gestellt haben. Das beweisen jetzt wieder die Suffragetten in England, die ohne vor dem Gefängnis und selbst vor dem Tode Angst zu zeigen, dem Lande ihren Willen mit den Mitteln der terroristischen Aktion aufzuzwingen versuchten.

April 1913:

... Der künftige Geschichtsschreiber wird eine dankbare Aufgabe darin finden, zu berechnen, wieviel Jahrzehnte die Staatspolitiker unserer Zeit den sozialistischen Revolutionären an propagandistischer Vorarbeit erspart haben.

Mai 1913:

... Die Verbindungen der Reichen gegen die Armen greifen über die Grenzen der Länder hinaus und zeigen den Armen damit an, daß auch sie sich international verbinden müssen, wollen sie je wieder zu menschenwürdigen Zuständen gelangen.

Juni 1913:

... Daß die Nationen, als sich die Despotien überall als überlebt erwiesen, die Ausflucht der konstitutionellen Monarchien fanden, ist nur ein Beispiel für die Halbheit aller ihrer Entschlüsse. Sie wollten einfach nicht auf die Gelegenheiten verzichten, ihre Untertaneninstinkte zu betätigen und blieben mitten auf dem Wege zur Republik stehen.

Juli 1913:

... Es ist empörend, daß der Dichter der „Weber“ in den Revolutionären der großen Zeit (1789) nichts anderes zu erkennen vermag, als blutgierige und brüllende Hanswurste. Er hat keine Ahnung davon, daß die Helden seines Festspiels, die Jahn, Blücher, Scharnhorst, Fichte und nicht zum mindesten Napoleon selbst Kinder und Befruchtete der Revolution waren, und daß alles, was vor hundert Jahren an ehrlichem Freiheitswillen zutage trat, vom Geiste der französischen Revolution stammte.

August 1913:

... Kommt es eines Tages zum Kriege, fallen dann ein paar hunderttausend junge deutsche Männer „auf dem Felde der Ehre“, dann mag das Volk sich erinnern, daß die Kosten des Massenmords unter Zustimmung der deutschen Arbeitervertreter der nationalen Arbeit entzogen wurden. Die deutsche Sozialdemokratie möge sich nicht wundern, wenn die Internationale ihr Verhalten als Verrat an der sozialistischen Solidarität der Völker auffaßt, und wenn ihr eines Tages aus den Reihen, die noch nicht um des politischen Geschäfts willen vor Staat, Heer und Besitz kapituliert haben, der Vorwurf entgegenfällt: Panama!

September 1913:

... Die entsehlliche Auspressung des Volkes für die Zwecke der Kriegsrüstung hat allmählich zu Verhältnissen geführt, die radikale Entschlüsse der Konservativen oder der revolutionären Elemente im Staate zwingend machen.

Oktober 1913 (aus einer imaginären Rede an den sozialdemokratischen Reichstag):

... Ich hätte gewünscht, einer Ihrer Redner, die den Massenstreik als stärkstes Mittel, über das die Arbeiterschaft verfügt, anerkannt haben, hätte seine Anwendung auch für den Zweck der Verhinderung eines Krieges in Erwähnung gezogen. ... Das ist von keiner Seite geschehen, und so bleibt das Resultat Ihrer Massenstreikdebatte, daß im Ausland das Odium auf der deutschen Sozialdemokratie lastet

wird, ihr sei ein allgemeines Wahlrecht in Preußen wichtiger als die Erhaltung des Friedens.

November 1913:

... So zuverlässig behauptet werden kann, daß die Republiken vor vielen Unzuträglichkeiten der Monarchie geschützt sind, so wenig darf man doch verkennen, daß die eigentlichen Uebelstände in allen Ländern überhaupt nicht in der politischen Organisation begründet sind. Der Kapitalismus bleibt unabhängig von den politischen Herrschaftsinstitutionen und macht sich in jedem Lande die bestehende zunutze. Der Revolutionär hat seine Waffen gegen Kapital und Ausbeutung zu schärfen und seinen Spaten für den Aufbau sozialistischer Kultur zu bereiten.

Dezember 1913:

... Bedenklich und gefährlich ist die Rolle, die man den bunten Rock in unserem gesellschaftlichen Leben spielen läßt. Verhängnisvoll ist, daß durch die Bevorzugung des Militärs die Begeisterung für den Krieg gefördert wird. Dem muß entgegengearbeitet werden. Bei den Kindern fangen die Patrioten an zu arbeiten. Bei den Kindern sollten auch die Antimilitaristen anfangen. Ihnen muß gesagt werden, daß Krieg Mord ist. Ihnen muß der Haß und der Abscheu gegen den Mord eingepflanzt werden, ehe die kriegerische Phrase von ihrem Gemüt Besitz ergreift.

Januar 1914 (aus einem Rückblick auf das Jahr 1913):

... Europas Staatskünstler haben nun erreicht, daß alles anders wurde, als sie es in ihrer Weisheit bestimmt hatten, daß Oesterreich mobilisierte, daß Rußland probeweise riesige Truppenmassen an die österreichische Grenze warf, und daß Deutschland und Frankreich Hals über Kopf ungeheure Heeresverstärkungen vornahmen. Sie hatten erreicht, daß die Kriegsangst in allen Ländern wirtschaftliche Verheerungen anrichtete, die schon nach dem Kriege selber schmiedeten. Was dieses Jahr an ökonomischen und kulturellen Werten zerstört hat, das könnten Jahrzehnte des Friedens nicht wieder einbringen. Und an diese Jahrzehnte glaube, wer mag. Die bei ständig abnehmendem Bevölkerungszuwachs ständig zunehmende Truppenpräsenz in allen Staaten muß ja einmal die Katastrophe des Weltkrieges herbeiführen.

Februar 1914:

... Die Erbpächter der deutschen Ehre und der deutschen Phrase möchten das 43jährige Friedensreich schon längst zum Plagen bringen. Sie ängstigen deshalb den dummen Michel heute mit diesem, morgen mit jenem Bauernschreck und heißen ihn zur Abwehr immer größere Mengen seiner schwiegend erarbeiteten Profite in die Armee hineinstopfen. Fehlt bloß noch ein geeigneter Anlaß — und der Krieg gegen den „Erbfeind“ ist fertig.

März 1914:

... Ich brauche hier nicht noch einmal zu wiederholen, daß mir das Wahlrecht der Frauen nur deshalb mehr gilt als das der Männer, weil sie es noch nicht haben. Aber diese Entrechtung ist dumm, brutal, gemein und in hohem Maße empörend. Und da sich nun mal die Frauen von allen wichtigen Rechten, die ihnen vorenthalten werden, auf dies eine kaprizieren, mag es immerhin als Symbol für die ganze gerechte Sache der Frauenbewegung anerkannt werden.

April 1914:

... Einsichten und Sitten entstehen und verschwinden mit dem Werden und Vergehen der Generationen. Nie wird die Zeit kommen, die keiner Revolution bedürfte. Dennoch wollen wir unser Weltbild gestalten nach dem Ideal der Vollkommenheit, und das können wir, wenn wir den Blick aufs Künftige, und das ist aufs Ewige, gerichtet halten.

Mai 1914 (Das große Morden):

... Denkt an die innere Verwilderung des Einzelnen, der in ununterbrochener Angst um das eigene Leben täglich Sterbende und Leiden sieht, dem schon dadurch alle Raubtierinstinkte wach werden, und dem noch dazu stündlich gelehrt wird, daß das Umbringen von Menschen Tapferkeit sei. Und denkt an die Schlachten in den modernen Kriegen selbst! Wo ist da noch etwas von persönlichem Heldentum? Wie maschinell und untapfer wird heutzutage gekämpft! Aus verdeckten Gräben schießt man aus Kanonenläufen und Maschinengewehren auf die Stellen, wo man den Feind vermutet, läßt Sprengstoffe explodieren und wird selbst von Granatsplittern zerrissen, ohne zu sehen, woher der Mord geschickt ist. Der Kampf von Unsichtbaren gegen Unsichtbare — ist das nicht der furchtbarste Hohn auf alle Menschenwürde?

Juni 1914:

... Inbrünstig warten und hoffen aber wollen wir auf den kommenden Tag, auf den Tag der Erneuerung und der Revolution. Und um ihn herbeizuführen und ihm die Wege zu ebnen, wollen wir im Volke Unzufriedenheit säen und Verzweiflung predigen. Wir wollen wählen und hegen, sähen und untergraben, damit das Volk endlich erkenne, daß es gehunfsottet und genasführt wird, und damit es endlich beginne, den Unterbau einer sozialistischen Gesellschaft zu errichten, vor dessen drängender Kraft Kapital und Staat zusammenstürzen muß. Auseinanderreißen aber wollen wir die Gefüge des Glaubens an eine Vorsehung und des Vertrauens auf die Weisheit der Regierenden, um Raum zu schaffen für freien Atem und eigene Zuversicht.

Juli 1914:

... Nicht die Regierungen werden die Kriege aus der Welt schaffen, sondern die Völker. Kapitalistische Staaten haben kapitalistische Interessen, und kapitalistische Interessen wissen nichts von Idealen. Revolutionen von oben gibt es nicht. Solange es Staaten und Heere gibt, wird es Kriege geben. Wir nehmen Bertha von Suttners Kampfruf auf, aber wir geben ihn nicht den Herrschern und Regierungen weiter, sondern den Völkern und Armeen: Die Waffen nieder!

Bolschewismus.

Den einen der Inbegriff alles Entschlichen, aller Gewalttätigkeit, aller Auflösung von Recht, Ordnung, Gerechtigkeit, Kultur — den andern die Hoffnung auf Glück, Freiheit, Erlösung, beseligtes Menschentum: so

schwankt das Urteil über den „Bolschewismus“ in der Meinung der Zeitgenossen. Furcht vor dem Glend der Zukunft und Vertrauen zur Errettung aus dem Glend der Gegenwart bestimmen die Empfindungen, mit denen die Menschen die neue Lehre aufnehmen, die von Osten her ihre roten Strahlen in die Nacht des vom Kriege zerrütteten Europas sendet. Hier soll die Frage erörtert werden: Welche Aussichten bietet der Bolschewismus der begonnenen Revolution in Deutschland? Was hat das deutsche Volk vom Bolschewismus zu erhoffen, was zu befürchten?

Die Verwendung des Wortes Bolschewismus als Bürgererschreck kann außerhalb der Betrachtung bleiben. Derartige Versuche einer gewissenlosen politischen Demagogie, mit der Verfälschung bestimmter Begriffe zu Schlagworten ganz wesensfremder Tendenzen das Urteil der Urteilslosen zu trüben, sind zu allen Zeiten unternommen worden und haben nie mehr bewirkt als Verhegung und Verbitterung, als zeitweise Vergiftung der Leidenschaften, die den Sieg einer geistigen Idee allenfalls verzögern, aber niemals dauernd verhindern können. So hat man die Gedanken des Liberalismus und der Demokratie, der Freimaurerei und des Sozialismus durch verdächtigende Anwendung des Wortes verlästert, so gilt das Wort Anarchismus noch heute bei den Gläubigen der Zeitungsverleumdung als Bezeichnung einer verbrecherischen Gesinnung. Mit denen, die unter Bolschewismus die Lust am Massenmord, an Raub, Plünderung, Brandstiftung und jeglicher Brutalität verstehen zu sollen glauben, erübrigt sich eine Auseinandersetzung.

Dabei soll gar nicht geleugnet werden, daß die Kämpfe, die in Rußland um den Bolschewismus geführt worden sind, viel Schrecken und viel Greuel mit sich gebracht haben, und es wäre ganz müßig, untersuchen zu wollen, ob die Bolschewiki oder ihre Widersacher größere Blutschuld auf sich geladen haben. Wer mit der Waffe streitet, hat mit seinem Gewissen Gericht zu halten, ob das Recht, das er verfehlt, Menschenleben aufwiegt. Bei der Beurteilung solcher Kämpfe aber darf nur die Idee, um die es geht, entscheiden, nicht die Erscheinungsform. Sonst müßten die Religionen allesamt verworfen sein. Denn die Bekehrungskriege des frühen Christentums bis zu Karl dem Großen, die heiligen Kriege des Islams, die gegen die Muhammedaner geführten Kreuzzüge, die Kämpfe zwischen den verschiedenen Bekenntnissen des christlichen Glaubens mit samt dem dreißigjährigen Krieg haben Tod und Gewalt in so abscheulichem Maße über die Welt gestreut, daß die Kritik ihrer Zwecke nach den Mitteln ihrer Durchsührung zur völligen Verneinung führen müßte. Durchaus verächtlich aber und über alles Maß verlogen wirkt die Entrüstung der Welt von heute über die Kampfpraktiken der russischen Revolution, derselben Welt, die gerade eben erst Atemköpft von der Anstrengung vierzehnjährigen Antreibens zu jeder in der Weltgeschichte unerhörten, von keiner blutrünstigen Phantasie auch nur in der Andeutung vorausgesehenen Gewalt. Die deutsche Bourgeoisie, die der infamen Henkermirtschaft in Belgien, Elsaß-Lothringen, Polen, Galizien und Serbien, der Mordbrennerei in Löwen und Mecheln, der Versenkung der Lusitania, der Arabie, der Hospitalschiffe und der neutralen Kauffahrtei-Matrosen, der Ausrottung des Armeniervolkes durch die Türken, den Zeppelinattentaten auf die „Festungen“ London, Paris etc., den Dynamit- und Kobaltzylinderanschlägen gegen das feindliche Hinterland, den Ausraubungen der besetzten Gebiete in Rußland, Frankreich, Rumänien, Italien und in aller Welt, den Erfindungen der Flammenwerfer und der tödlichen Granatengase zugejubelt hat, hätte wahrlich Ursache zu schweigen, wenn der Kampf eines freiheitstüchtigen Volkes um das Glück und die Wohlfahrt seiner späteren Generation hier und dort brutale Formen annimmt. Ganz abgesehen davon, daß die Berichte die hierüber aus Rußland zu uns kommen, fast ausschließlich aus verdächtigen und tendenziösen Quellen springen, darf das Wesen der bolschewistischen Bewegung nie und nimmer nach ihren Krampfschüßungen beurteilt werden, so wenig die Schrecken, die mit der großen französischen Revolution verbunden waren, als entscheidende Merkmale dieser gewaltigen sittlichen Erhebung bewertet werden dürfen. Aber, wie gesagt, von den wirklichen Vorgängen in Rußland, soweit sie den physischen Kampf repräsentieren, wissen wir garnichts Zuverlässiges. Die Informationen, die uns zuteil werden, sind zum größten Teil ganz unkontrollierbar und die feuilletonistischen Stimmungsberichte samt und sonders an westeuropäischen Redaktionspulten zum Graulichmachen des Publikums erfunden.

Was wir hingegen beurteilen können, ist der ideologische Gehalt des Bolschewismus. Was wir erkennen und vorausagen können, ist, daß die Eruption des durch den Weltkrieg geschaffenen Vulkans der sozialen Revolution und die Ueberflutung des Erdballs mit dem Lavastrom bolschewistischer Ideen eine Weltwende einleitet, deren unermeßliche Bedeutung nicht geringer ist als der Geschichteinschnitt, der durch die Lehre des Christentums oder durch die Völkerwanderung bewirkt wurde.

Ich glaube, daß Lenin und Trozki ihre Mission und ihr Werk selbst verkleinern, wenn sie sich als die praktischen Vollstrecker der Lehren von Karl Marx empfinden. Der Marxismus erbaut aus Empirie und Spekulation das ökonomisch-philosophische System eines Staatssozialismus, dessen Werden und Beschaffenheit durchaus erst der Auslegung und dem Versuch überlassen bleibt. So automatisch, wie Marx sich den Zusammenbruch des Kapitalismus sozusagen durch das Plagen seines Bauches vorstellte, vor allem so gleichzeitig, wie er die Katastrophe der kapitalistischen Weltwirtschaft erwartete, sind diese Erscheinungen keineswegs eingetroffen. Daß der Kapitalismus am krepieren ist, ist allerdings richtig. Nur krepirt er nicht an Ueberflutung, sondern an einer durch Kolik verurachten Entkräftung, nicht im vollen Reichtum seiner erstohlenen Güter, die der Bestohlene, das arbeitende Volk, mit lauter Erbsfreude einkassiert, sondern auf den Scherben eines Bankrotts, so daß der Erbe, ärmer noch als zuvor, auf der Konkursmasse erst Leben und Zukunft fundamentieren muß. Statt daß dem Volk, wie Marx glaubte, die reife Frucht in den Schoß fiele, muß es erst den Baum pflanzen, von dem es sie pflücken soll. Und was das Ärgste ist: Der internationale Kapitalismus ist nicht auf einmal tot, sondern er stirbt in seinen einzelnen Gliedern ab. Daher kann sich der Sozialismus nicht gleich international durchsetzen, sondern es muß nationale Pionierarbeit geleistet werden, der sich der internationale Kapitalismus mit der ganzen Kraft seines vitalen Existenzwillens entgegenstellt.

Die Bolschewiki, die für Rußland das Werk des Neuaufbaues auf

den Trümmern des Kapitalismus mit ihren revolutionären Machtmitteln in die Hand nahmen, waren also auf ganz neue, in der Geschichte unerprobte Methoden angewiesen, zu denen sie auch bei Marx außer Stichworten keinen Anhalt fanden. Daraus ergab sich ganz von selbst ein Verlassen der historisch-materialistischen Richtlinien ihres Handelns und die Einstellung der Aktionen auf Ethos und Intuition.

Weniger vielleicht aus der ursprünglichen Absicht seiner Lehrer und Führer als aus der Sehnsucht des mystischen Vorstellungen sehr zugeneigten russischen Volkes füllte sich der Begriff des Bolschewismus mit religiöser Weihe, wuchs er über den Wert einer sozialistischen Idee hoch hinaus und wurde zum Glauben, zum Bekenntnis eines Volkes, dessen Gläubigkeit von den früheren Götzen Zar und Kirche rettungslos enttäuscht war. Es ist freilich wahr, daß die neue religiöse Erfüllung ihren ersten Ausdruck im Niederreißen, im Zerstören und wohl auch in mancher Art Gewalt suchte. Aber gerade die Sucht, ehrfürchtlos an alle Vorrechte, an den ererbten Wohlstand der Reichen Hand anzulegen, zeigt den Willen, das Grab des Kapitalismus in eiferndem Fanatismus ganz zuzuschütten, ehe über ihm das völlig neue Glück der Menschheit errichtet würde. Michail Bakunin sagt: „Die Lust am Zerstören ist eine schaffende Lust“, — so haben sie die Bilderstürmer des Mittelalters empfunden, so müssen auch die aus dem Drange nach Gleichheit und Gerechtigkeit geborenen Angriffe der Bolschewiki gegen den Besitz der Bevorrechteten verstanden werden.

Rußland war, als es im März 1917 in die Revolution eintrat, noch kein besiegt Land. Im Gegenteil war einer der stärksten Antriebe zum Aufstand der Verdacht gegen den Hof, er gehe mit Sonderfriedensabsichten um und wolle so den weltgemeinsamen Krieg gegen den zentral-europäischen militärischen Machtwahn verraten. Die Aera Kerenski war ganz auf die Idee eingestellt, die ewige Bedrohung des Weltfriedens durch den preußischen Militarismus müsse mit allen Mitteln seiner eigenen Methode und im Bunde mit allen Mächten der Welt ohne Bedenklichkeit wegen ihres imperialistischen Charakters gebrochen werden. Dagegen standen die Bolschewiki auf. Sie verwarfen jede Untersuchung der Schuldfrage, spitzten das Problem auf die einfache Formel zu: die Internationale der Ausgebeuteten nehme den Kampf auf gegen die Internationale der Ausbeuter — und sabotierten mit bewußter Absicht die kriegerische Widerstandsfähigkeit des eigenen Landes. Man erinnere sich der zärtlichen Behandlung, die die deutschen Behörden und ihre journalistischen Apportierhunde damals den Bolschewiki angedeihen ließen. Den Führern der Bewegung wurde freies Geleit durch Deutschland gewährt, und die Hazardisten um Ludendorff glaubten, durch den Pakt mit den Todfeinden ihres Systems einen Trumpf gegen die Feinde auszuspielen, den keine Karte der Gegenseite stechen könnte. In Wahrheit begaben sie sich mit dieser Taktik ihres letzten Halts und schufen der Revolution und dem Sozialismus die Bahn, auf der sie notwendig abgleiten und in die Tiefe stürzen mußten.

Die Oktoberrevolution Lenins und Trozkis, die den Kerenski'schen Zweideutigkeiten den GarauS machte und den sozialistischen Advokaten des Entente-Imperialismus aus der Macht hob, brachte Rußland in der Tat in die Lage des Besiegten, der sich dem Diktat des Siegers willenslos zu fügen hatte. Rußlands Martyrium begann, mit ihm aber der sittliche Aufstieg des Volkes, mit ihm die religiöse Durchdringung der Volkseele mit dem Bewußtsein, daß Niederlage und Demütigung bei echter Beschaffenheit des Geistes die Bürgen des wahrhaften inneren Sieges sind.

Die Umschmeichelung der Bolschewiki durch die deutsche Regierung und ihr Pressewerkzeug, der ungeheure Wortbruch von Breßl-Litowsk, der schmähliche Betrug durch den Vollzug des Friedensschlusses und seine Krönung durch den später erzwungenen Zusatzvertrag war die nicht wieder gutzumachende ethische Katastrophe Deutschlands. Das besiegte Rußland wuchs durch seine Demütigung in die heroische Gestalt des Weltbezwingers. Seine Rolle als Vormacht der Weltrevolution, als Schrittmacher der Weltbefreiung war gesichert. Die schweren Wirren, die das Land durchwühlten, konnten den triumphalen Sieg des Bolschewismus über die Reaktion jeder Schattierung im eigenen Volk nicht hemmen, so wenig wie der Sieg des Bolschewismus über die widerstrebende außer-russische Welt durch sie oder durch die törichten und gemeinen Schikanen besonders des „revolutionären“ Deutschlands aufgehalten werden kann.

Schon erkennen weite, bislang dem Bolschewismus feindliche Kreise des russischen Volkes die sittliche Größe und die Reinheit der Idee. Die linken Sozialist-Revolutionäre, die eine zeitlang in blutigem Kampf gegen die Bolschewiki standen, haben sich ihnen angeschlossen, und sogar die Tolstoianer, denen doch die Ablehnung jeder Gewalt oberste Pflicht ist, haben den Frieden und Gerechtigkeit verbürgenden Sinn des Bolschewismus eingesehen und sind in Lenins Lager übergegangen. Der Sieg der Besiegten ist Tatsache, weil das Besiegtsein selbst von dem herrlichen russischen Volk als Tugend und Wert begriffen ist, und weil der völlig durchsichtige Acker der Volksgemeinschaft jetzt dem Aufbau und der freudigen Arbeit des Sozialismus zur Verfügung steht. Dieser Aufbau hat begonnen. Aus dem Nichts erwachsen Schätze des Reichtums, die Organisation einer neuen Gesellschaft ist in sichtbarer Entwicklung, und ist auch noch vieles in Chaos und im Stadium des Versuchs, so wissen unsere russischen Freunde, daß die Rettung aus aller Not erst aus der Gemeinsamkeit der sozialen Revolution in allen Ländern erstehen kann.

Deutschland ist in Revolution. Aber leider war unsere Revolution nicht die Ursache der Niederlage, sondern ihre Folge. Es ist zu fürchten, daß das deutsche Volk, wären den militärischen Anführern ihre wahnwichtigen Welteroberungspläne gegliedert, noch lange an keine Revolution gedacht hätte, daß also die Enttäuschung die Erbitterung hervorgerufen hat, und daß im anderen Falle die Revolution so lange auf sich hätte warten lassen, bis sich das Fiasko auch der Welteroberung gezeigt hätte. Jede Revolution unserer Tage ist notwendigerweise eine sozialistische. Der Zusammenbruch des Kapitalismus ist vollkommen. In wenigen Wochen wird die Nachhut der bankrotten Staatswirtschaft am Ende ihrer Weisheit sein. Dann bleibt nichts anderes übrig als sozialistische Arbeit. In Deutschland steht diese Notwendigkeit unmittelbar bevor. In den siegreichen Ländern bedarf es noch einiger Erfahrungen und Enttäuschungen, bis genau die gleichen Bedingungen gegeben sein werden.

So sicher wie der durch eine korrupte und verrückte Volkswirtschaft verursachte und schließlich in Deutschland angezettelte Krieg den ganzen Erdkreis umfassen mußte, so sicher wird die durch den Zusammenbruch jener Volkswirtschaft verursachte und in Rußland lebendig gewordene Revolution die gesamte Menschheit befreien.

Die provisorischen Nutznießer der deutschen Revolution, die sozialdemokratischen Staatsretter in Berlin, München und anderswo haben von dieser Entwicklungsnotwendigkeit noch keinen Hauch empfunden. Sie lassen bürgerlich-verrottete Parlamente nach Weimar und in die Landeshauptstädte berufen, sie verbinden sich mit den Schiffbrüchigen des alten Systems, um aus dem Wrack des monarchistischen Schiffes ein manövrierfähiges republikanisches Fahrzeug zusammenzuflicken. Die Ebert-Scheidemann-Erzberger protestieren gegen Waffenstillstandsbedingungen, winseln bei den imperialistischen Regierungen der Entente um gut Wetter, machen sich vor der ganzen Welt verächtlich und lächerlich und stecken eine Ohrfeige um die andere ein. Sie bekämpfen mit weißen Gardes oder mit harmloseren und nicht minder dummen Verfolgungen den Bolschewismus, und sie sind einig darin, daß gegen Rußland hermetische Absperrung geboten sei.

Sie werden ihre Albernheiten nicht mehr lange treiben. Eines Tages — und der ist nicht mehr fern — werden sie belehrt werden, daß es nur eine Rettung für Deutschland gibt: die engste Verbindung mit Rußland, mit dem Vaterland der Revolution und des Bolschewismus. Sie fürchten vom Eindringen des Bolschewismus nach Deutschland die Auflösung unseres gesamten Wirtschaftslebens. Mit Recht. Der Kapitalismus hat abgewirtschaftet. Man kann seinen Leichnam noch kurze Zeit galvanisieren, aber sein katastrophaler Ruin ist sicher. Wer den Einsturz des kapitalistischen Gesellschaftsbodens fürchtet, der hat recht, wenn er sich gegen den Bolschewismus wehrt, wenn ihm auch die Abwehr nichts helfen kann. Wer aber Sozialist ist, nicht dem Worte nach, sondern im Geiste und in der Seele, der hat vom Bolschewismus alles Heil, alle Zukunft zu erhoffen.

Deutschland ist besiegt. Noch hat es Zeit, aus seinem Dabacke den Sieg der Selbstüberwindung zu machen. Man öffne die Grenzen gegen Rußland. Man jammere nicht nach Frieden mit den Westmächten, denn der Vertrag, den Herr Scheidemann und Herr Clemenceau in Paris unterzeichnen werden, wird alles andere sein als ein Friede. Die Weltlösung heißt: Wilson oder Lenin! Alter Geist oder neuer Geist! Kapitalismus oder Sozialismus! Weltverjüngung oder Weltrevolution! Staatenbund oder Internationale!

Jetzt ist es an Deutschland, sich zu entscheiden, ob es dem unausweichlichen Gang der Geschichte vorausschreiten will, oder ob es sich von den der Weltrevolution ebenso unausbleiblich verfallenen Völkern der Weststaaten nachschleppen läßt. Wie sich das deutsche Volk zum Bolschewismus stellt, das wird bestimmen, ob diese Generation vor der Geschichte in Ehren bestehen wird oder ob sie der Verachtung der Nachfahren anheimfallen muß.

E. M.

Protest!

Die Berliner Schergen der Verbrechergenossenschaft Ebert-Scheidemann-Noske, die die Mörder Karl Liebknechts frei herumlaufen lassen, obwohl sie ihnen bekannt sind, haben einen Fang getan. Karl Radek ist in ihre Hände gefallen, der Mann, der den Geist der russischen Revolution nach Deutschland zu verpflanzen bemüht war, und dessen unerrockener Idealismus den verbündeten Sozialdemokraten und Militärs seit langem ein Schrecken war. Wie die deutsche „Revolution“ ihre Revolutionäre behandelt, wie sie die Methoden des Belagerungsstandes zu überludendorffen weiß, dafür mag folgender Protest zeugen, den die Verteidiger Radeks veröffentlichten, um die Entrüstung des Volkes gegen das neue Blutregiment zu Hilfe zu rufen:

Als Verteidiger Karl Radeks protestieren wir gegen die unserem Klienten zuteil werdende Behandlung.

40 Stunden war Radek mit eisernen Fesseln an eine schwere Eisentange gekettet, zu einer Zeit, als er sich bereits im Zellengefängnis Moabit in einer mehrfach vergitterten Zelle befand, die unter schärfster militärischer Bewachung stand. Seit 23 Jahren war nach Angabe eines Beamten die eiserne Stange nicht mehr benutzt worden.

Jetzt ist Radek zwar von seinen Fesseln befreit worden, seine Unterbringung im Zellengefängnis Moabit entspricht aber auch heute noch nicht einmal den geringsten Anforderungen der Menschlichkeit. Man hat Radek eine 3 Schritt lange und 2 1/2 Schritt breite Zelle angewiesen, die sich im Keller des Gefängnisses befindet, und in die das Tageslicht nur sehr spärlich einfällt. Nach Mitteilung des Beamten war in der Zelle zuletzt ein zum Tode verurteilter dänischer Spion vor seiner Enthauptung untergebracht. In der Zelle befindet sich seit gestern ein Tisch und noch heute nicht einmal ein Stuhl, nur eine Holzpritsche als Schlafgelegenheit ist vorhanden. Die Zelle wird sonst in der Regel als Arrestzelle für Verbrecher benutzt, die sich gegen die Gefängnisordnung schwer vergangen haben, und deshalb disziplinarisch bestraft werden sollten.

Auch jetzt noch wird uns Verteidigern der Besuch Radeks nur in Gegenwart des Untersuchungsrichters gestattet, obwohl es sonst üblich ist, auch bei Verdacht, Rechtsanwältin den unbeaufsichtigten Verkehr mit den Beschuldigten zu gestatten.

Wir fordern, daß Radek endlich menschenwürdig untergebracht und nicht anders behandelt wird wie Untersuchungsgefangene nach der Strafprozeßordnung und nach den bestehenden Gepflogenheiten zu behandeln sind.

Berlin, den 15. Februar 1919.

Dr. Kurt Rosenfeld, Dr. Siegfried Weinberg,
Rechtsanwälte.

Das Titelbild zeichnete E. Engler-München.